



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

9. Heilpädagogischer Kongreß "Lebensqualität und Heilpädagogik"

18.06.1992

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.14.18

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-5340](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-5340)

18.6.1992

"Als Er ihren Glauben sah...."

Verehrte Teilnehmer an diesem heilpädagogischen Kongress,

Von einem kleinen Wort, fast von einer Nebenbemerkung des eben gehörten Evangelium von der Heilung des Gelähmten möchte ich ausgehen. Von der Reaktion Jesu Christi auf das Engagement jener Männer die den Behinderten zu ihm gebracht haben, die sich umsonst durch die Menge zu kämpfen versuchten, und die schließlich aufs Dach gestiegen sind, um ihren Schützling in die Aura von Heil und Heilung zu bringen, die vom Herrn ausging. Ich meine das kleine Wort: "A l s E r i h r e n G l a u b e n s a h", sprach er zum Gelähmten...". Als er ihren Glauben sah. Ich bin davon überzeugt, daß in dieser Stunde, verehrte Freunde, eben derselbe Christus hier unter uns ist. Und wenn Er Sie alle nun vor sich sieht, die sie aus aller Welt hier zusammengekommen sind, um Ihre ganze Erfahrung und Bildung, die Kraft Ihres Denkens und Ihres Herzens den Behinderten zu schenken, wenn Er diese Generalmobilmachung des guten Willen rund um jene sieht, die in irgendeiner Form eben gelähmt sind, wenn Er sieht, wie Sie sich mit dem Behindertenproblem auch oft zunächst umsonst durch die träge Masse der Gesellschaft kämpfen, und auch Dächer von Vorurteilen aufbrechen müssen, damit Sie Ihre Schützlinge in die Aura von Heil und Heilung und Lebensqualität bringen können, wenn dieser Christus das alles sieht, dann wird das kleine Wort des Evangeliums ganz bestimmt wieder aktuell werden: "Als Er ihren Glauben sah, da sprach Er....".

Wenn Sie den Gedanken der Behinderung mit dem der Lebensqualität verbinden, dann ist doch damit eigentlich zum Ausdruck gebracht, daß das Phänomen der sogenannten Behinderung keineswegs nur negativ gesehen werden kann, eben nicht nur als Defizit, als Mangel, als Einbuße, Problem und Leid. Das alles wollen wir nicht wegschwätzen. Aber es ist doch so, daß im Dunkel auch manches zu leuchten beginnt, daß jede Nacht des Leids ihre Sterne hat, und ich glaube, hier wäre die Stunde, sich angesichts der christlichen Botschaft über das Leid daran zu erinnern. Denn jedes Finden von tiefen Sinn, von Tief-Sinn, ist Gewinnung von Lebensqualität. Darf ich in diesem Sinn, daß nämlich das Leid nicht nur ein Abgrund ist, einige kurze Gedanken vorbringen? Das Leid hat nicht nur Stufen nach unten: Aufbäumen, Überlastung, Verbitterung, Hadern mit dem Schicksal, Resignation, Verzweiflung. Aus dem Keller menschlicher Defizite führen auch Stufen nach oben. Ich möchte nur sozusagen mit der Taschenlampe auf einige dieser Stufen hinleuchten.

1. Das Leid kann Kräfte mobilisieren. Eigentlich muß ich vor Ihnen diese Wahrheit nicht demonstrieren. Ihr Tun, Ihre Berufe, Ihre Bemühungen sagen genug. Aber manchmal muß man sich, da man von solchen Schlagworten, daß die Gesundheit oder das was wir darunter verstehen der einzige und höchste Wert sei, sehr geprägt ist, doch bewußt machen, wie viel Menschlichkeit aus dem Defizit wächst. Wenn ich heute spät abend mein Brevier aufschlage, wird mein letztes Gebet das "Salve Regina" sein. Vor 1000 Jahren wurde ins Kloster Reichenau ein Zehnjähriger mit Kinderlähmung gebracht. Er war zeitlebens behindert. Und er hat dieses Lied gedichtet und vertont, und tausend Jahre wandert es um die Erde... Es ist für mich immer eine Hymne des transformierten Leids, des Defizits, aus dem die Werte blühen. Jeder, der mit Behinderten Umgang hat, weiß ähnliche Beispiele. Das gilt für Betreute und Betreuer, für Familien und Schulklassen, für Kranke und Ärzte, für Mütter und Erzieher.
2. Das Defizit läßt über sich hinauswachsen. Da ziehen viele an meinem Auge vorbei, viele Behinderte und viele Häuser mit ihren Familien, die ich besucht habe. Ich erinnere mich an einen halbgelähmten Mann, den ich täglich gesehen habe, wie er sich mühsam an seine Arbeitsstelle geschleppt hat. Ich denke an Familien, die mit bewundernswerter Geduld eine Atmosphäre einer natürlichen Akzeptanz rund um einen Behinderten aufbauen, ich denke an Geständnisse von Eltern, die mir sagen, daß gerade das behinderte Kind ihrem Leben einen neuen Sinn gegeben habe, und ich denke daran, daß ich nach einem Vierteljahrhundert Lehrerbildung und nunmehr

1.3.1.14.18

zwölf Jahren Schulbesuchen im ganzen Land doch eigentlich sagen muß, daß ich im Raum der Sonderschule oder der Behindertenbetreuung in den Klassen doch eigentlich so etwas wie ein Konzentrat von pädagogischem Eros und Ethos angetroffen habe... Das Defizit läßt über sich hinauswachsen. Ich erinnere mich an eine sehr weise Bemerkung des großen Schweizer Anthropologen Portmann, der einmal gesagt hat, daß der Mensch in seiner Kindheit das am längsten angewiesene und ausgelieferte Lebewesen sei, und daß seiner Meinung nach die Natur das deshalb so eingerichtet habe, damit der Mensch G l a u b e n und L i e b e n lernen kann. Gilt das nicht auch in etwa für das Phänomen der Behinderung? Läßt das Gott vielleicht deshalb zu, damit man Glauben und Lieben lernt? Und zwar bei beiden, den Sorgenkindern und den um sie Besorgten?

3. Das Leid holt aus der dummen Oberflächlichkeit. Ich weiß genau, daß viele Eltern, die ein behindertes Kind haben, doch oft der Gedanke kommt, wenn sie manche Sorgen mancher Leute sehen: Lieber Gott, die haben vielleicht Probleme! Das muß einem ja in einer Gesellschaft hochkommen, für die das neueste Extra am Auto oder die Abwechslung beim Katzenfutter zum Problem wird. Wenn das Leben ein solches Problem in unsere Mitte stellt, dann wird so vieles lächerlich, drittrangig und unwichtig. Man bekommt andere Maßstäbe, gesündere Maßstäbe, und manchmal sogar eine größere Befähigung zur Zufriedenheit, und zur menschlichen Reife.

4. Das Leid ist kein Segen, aber es kann zum Segen werden. Wir kreisen eigentlich um das tiefste Geheimnis des Heils, wenn wir uns mit dieser Frage nach dem letzten Sinn von Schicksalen befassen, die wir zunächst nicht verstehn. Diese Hofkirche, in der Sie stehen, ist dem Heiligen Kreuz geweiht. Es gibt sicher viele Situationen, wo ich auch als Priester verstummen muß, und keine Antwort auf ein "Warum?" weiß. Aber irgendwo ist es doch schon in der Natur vorgezeichnet, dieses Gesetz - Sterben, Verwesen, Vergehen, Einbuße - als Voraussetzung für ein neues Leben. Seit Christus wissen wir, daß dieses Wachstumsgesetz von der Liebe, die aus dem Leid kommt, das ewige Heilsgesetz Gottes ist. Neulich war ein Bischof aus Brasilien da, dem wir geholfen haben, ein Zentrum für schwerste Behinderungen und Schulungsmöglichkeiten einzurichten. Es hat nur am Geld gefehlt. Wie es gekommen ist, haben viele Familien, die von weit her zusammengekommen sind, mit ihren Kindern, die dort ambulant betreut werden, ein Freudenfest gefeiert, wahrscheinlich mit viel mehr Freude, als in unseren Diskotheken fabriziert wird. Schon auf dieser Welt zeichnet sich manchmal dieses Gesetz Gottes ab, und ich wünsche Ihnen, daß Sie vieler derartiger positiver Zeichen erleben, weil wir das brauchen. Wir sehen das nicht immer. Manchmal bleibt es für uns dunkel. Aber wieder seit Christus wissen wir, daß es einmal entgültig heißen wird: "Selig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden...."

Ich weiß, daß Ihr Engagement schwierig ist, und ich möchte wirklich nicht im Sinne einer billigen Verklärung verstanden werden. Aber vielleicht tastet dann, wenn es dunkel wird in Ihren Sorgen um die Behinderten, die Taschenlampe doch über die Stufen hin, die nach oben führen:

Weil das Leid Kräfte mobilisiert,
und über sich hinauswachsen läßt,
und weil es aus der dummen Oberflächlichkeit unserer Tage holt,
und reifen läßt,
und weil es ein Segen werden kann und uns
zutiefst mit dem verbindet, der über das Kreuz die Welt erlöst hat.

1.3.1.14.18

Evangelium nach Lukas 5,17-26 beim Wortgottesdienst des
9. Heilpädagogischen Kongresses am 18. Juni 1992 in der Hofkirche

Und es begab sich eines Tages, als er eben lehrte, saßen auch Pharisäer und Gesetzeslehrer, die aus allen Orten von Galiläa und Judäa und aus Jerusalem gekommen waren. Und die Kraft des Herrn drängte ihn zum Heilen. Siehe, da brachten Männer auf einem Bett einen Menschen, der gelähmt war; sie versuchten, ihn hineinzubringen und vor ihn hinzulegen. Da sie aber wegen der Menge keinen Weg fanden, ihn hineinzubringen, stiegen sie auf das Dach und ließen ihn samt dem Bett durch die Ziegel hinab, gerade vor Jesus hin. Als er ihren Glauben sah, sprach er: „Mensch, deine Sünden sind dir vergeben!“

Da begannen die Schriftgelehrten sich Gedanken zu machen und sagten: „Wer ist dieser, der Lästerungen redet? Wer kann Sünden vergeben außer Gott allein?“ Doch Jesus erkannte ihre Gedanken und sprach zu ihnen: „Was denkt ihr in euren Herzen? Was ist leichter zu sagen, Deine Sünden sind dir vergeben, oder zu sagen: Steh auf und geh umher? Damit ihr aber wißt, daß der Mensch Vollmacht hat auf Erden, Sünden zu vergeben,“ – sprach er zu dem Gelähmten: „Ich sage dir: Steh auf, nimm dein Bett und geh nach Haus!“ Und sofort stand er vor ihren Augen auf, nahm das Bett, worauf er gelegen hatte, und ging, Gott preisend, heim.

Da gerieten alle vor Staunen außer sich, priesen Gott, und wurden von Furcht erfüllt und sprachen: „Unfaßbares haben wir heute gesehen.“